Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 59 (1988)

Heft: 1

Rubrik: Aus der VSA-Region Appenzell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paul Menzi-Rüegg zum Gedenken

Während 35 Jahren Verwalter des Heims Brunisberg

Letzten Montag, 9. November, verschied im Altersheim Breitlen Alt-Verwalter *Paul Menzi.* Geboren wurde er im Haus Max Baumann bei der Kirche am 30. Mai 1895 als Sohn des Bauern Hilarius Menzi. Er besuchte die Schulen in Hombrechtikon; die anschliessenden Lehr- und Wanderjahre führten ihn auf Bauernbetriebe in und um Hombrechtikon, teils zu seinem Götti in Lützelsee.

Nach seiner Verheiratung mit *Berta Rüegg* kauften sie ein kleines Bergheimwesen in Bauma. Schon nach einem halben Jahr wurde verkauft, und man entschloss sich, die Verwalterstelle im *Bürgerheim Brunisberg* anzunehmen. Diese Stelle sollte ihr Lebenswerk werden; 35 Jahre wirkten sie dort, von 1925 bis 1960. Schon die ersten Qualifikationen bezeugen es; sie eine tüchtige, ruhige Hausmutter und Mutter von zwei Kindern, er ein von Tatendrang trotzender Bauer, den die Hauskommission immer etwas bremsen musste. Uns so blieb es während der ganzen Amtszeit.

Immer offen für Neuerungen

Bei Paul Menzi wusste man immer, woran man war. Seine Meinung kam spontan und unverblümt, was ihm nicht nur Freunde eintrug. Wie ein heftiges Gewitter konnte er reagieren, aber gleich schien wieder die Sonne. Bis zu 30 Personen lebten im Haus, anfangs ohne Angestellte. Alles wurde von Hand gemacht, zum Beispiel die Wäsche oder die Heuernte. 1928 Kauf der ersten Kuhmähmaschine; 1932 Kauf der ersten Holzfräse. Auch lebten über den Winter die Walzbrüder im Brunisberg, die dann im Frühling, wenn die Feldarbeiten anfingen, wieder verdufteten. Über den Sommer mussten die Verwaltersleute mit alten und kränklichen Insassen auskommen; so ist auch ein etwas härterer Ton bei Verwalter Menzi zu verstehen gewesen. In der Krisenzeit wurde der Brennholzhandel aufgenommen, um die vielen Leute beschäftigen zu können. Während der Anbauschlacht pflügte Paul Menzi manchem Kleinbauern die Äcker mit seinen vier Ochsen, was ihm dann eine Urkunde der Volkswirtschaftsdirektion eintrug. Als Trainsoldat diente er während zweier Grenzbesetzungen. Dienstkameradschaften dauerten bis ins hohe Alter. Die Braunviehzucht lag ihm zeitlebens am Herzen. Neuerungen beschäftigten ihn sehr.

Nach seiner Pensionierung zog das Ehepaar Menzi zu seinem Sohn in der Herrgass, wo der Vater noch Schweine züchtete und schöne Heiziwellen machte. Einige Zeit nach dem Tod seiner lieben Frau entschloss er sich schweren Herzens, ins *Altersheim Breitlen* umzuziehen, wo es ihm mit der Zeit immer besser gefiel. Gerne machte er einen Jass oder am Sonntag einen Carausflug. Bis vor kurzem sah man Paul Menzi noch leichtfüssig umhereilen; doch plötzlich nahmen seine Kräfte und sein Lebenswille ab; er wollte sterben. Dieser letzte Wunsch ist ihm nun erfüllt worden. Ein sehr langes und gesegnetes Leben hat seinen Abschluss gefunden.

(«Zürichsee-Zeitung», 14. November 1987)

15 Jahre SZH

Am 1. November 1987 wird die *Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH)* 15 Jahre alt. Ohne Festakt, ohne Reden, ohne Rechenschaftsbericht, in aller Stille! Lässt man dennoch seine Gedanken kurz rückwärts schweifen, bleiben sie spontan in jenem Zeitabschnitt stehen, in welchem der Gründer (nämlich die Ausbildungsinstitute) unter Mitbeteiligung der Kantone durch eine breitere Trägerschaft abgelöst werden sollte. Die existentielle Frage von damals klingt noch in den Ohren: Was wäre, wenn es die SZH nicht gäbe oder wenn sie eingehen würde . . .?

Um es deutlich zu sagen: Die Welt wäre deshalb nicht untergegangen! Man kann solch verfängliche Fragen nur mit Gegenfragen beantworten: Was würde passieren, wenn es das Flugzeug nicht gäbe, wenn das Radio nur eine Sendekette hätte, wenn das Theater nur sechs statt sieben Abende aufspielen würde, wenn es die vielen Vereine nicht gäbe, wenn die oder jene Amtsstelle schliessen würde . . . Nichts würde passieren! Und dennoch darf es sie alle geben.

Wenn es die SZH nicht gäbe. . .

Immerhin: Wenn es die SZH nicht gäbe, hätten sich 11 700 Personen nicht umfassend und sachgerecht über heilpädagogische Ausbildungsmöglichkeiten informieren können, wären nicht 1900 Bulletin-Leser auf 5280 Fortbildungsveranstaltungen aufmerksam gemacht worden, wäre die Koordination der heilpädagogischen Ausbildung kaum so weit gediehen, hätte es nie eine Ausbildung für Fachpersonal im Sehbehindertenwesen gegeben. . .

Wäre die SZH eingegangen, hätte es nie eine Übersicht über die kantonalen Sonderschulgesetze gegeben, wäre der behindertenpädagogische Gesichtspunkt in vielen Gremien und Arbeitsgrundlagen noch weniger vertreten, hätte es nie eine Kommission Sonderpädagogik der Erziehungsdirektorenkonferenz gegeben, wären die strukturellen Voraussetzungen für die vorschulische, schulische und berufliche Förderung Behinderter kaum so systematisch verbessert worden . . .

Vielleicht doch gut, dass es die SZH gibt?

Gäbe es die SZH nicht, müssten viele Leute die von ihnen benötigten Informationen mühsam selbst zusammensuchen, hätten 49 Bücher und Nachschlagewerke nicht 30 636 mal ihre Interessenten gefunden, hätten nicht 11 455 Broschüren neue «aspekte» eröffnet, hätten nicht 14 600 Bulletins auf 1716 Seiten regelmässig nützliche Neuigkeiten ins Haus gebracht . . .

Vielleicht doch gut, dass es die SZH gibt?

Dr. Alois Bürli
Schweizerische Zentralstelle
für Heilpädagogik (SZH)
Obergrundstr. 61, 6003 Luzern

Aus der VSA-Region Appenzell

«Sucht und Drogen»

Tagung der Appenzeller Heimleiter

Am 26. November 1987 nachmittags trafen sich fast vierzig Appenzeller Heimleiter-Kolleginnen und -Kollegen zu einem gemeinsamen Nachmittag im Ostschweizer Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige im «Lärchenheim Luzenberg». Unter dem Thema: «Sucht und Drogen» gab uns der Heimleiter und Sozialpädagoge *Gebi Bischof* mit Mitarbeitern und Klienten einen Einblick in die Arbeit der Suchthilfe mit Drogenabhängigen.

Zu Beginn begrüsste Vereinspräsident *Fritz Heeb* die interessierte Teilnehmerschar, umriss kurz die Vorgeschichte zur Entstehung des Lärchenheims als Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige vor fünfeinhalb Jahren. Ein besonderer Dank galt unserem «Gastgeber» Gebi Bischof, der uns gleich zu einer Besichtigung durch das Zentrum führte. Angefangen bei den internen Handwerksbetrieben, wie Druckerei und Bäckerei, dem Tierpark mit Mufflons, Enten, Schwänen, Schafen, Ziegen, Hängebauchschweinen und Hasen. Wir sahen die geschmackvoll eingerichteten Gruppenhäuser, das Detailhandelsgeschäft mit einem vielseitigen Verkaufsangebot, auch für die Bewohner ausserhalb des Lärchenheims. Weitere sinnvolle Beschäftigung bietet der Haushalt, die Umgebung, der Renovations- und Reparaturdienst, die Holz- und Metallwerkstatt, sowie zwei Lehrstellen in der Verwaltung.

Behandlungsziel:

Persönliche und berufliche Entfaltung

Bei Kaffee und Kleingebäck erläuterte uns anschliessend Gebi Bischof im Schulzimmer Ursachen, Behandlung und Nachbetreuung drogenabhängiger junger Männer und Frauen. Die Erfahrung der Fachleute zeigt, das Alkohol mit Abstand heute noch die Droge Nr. 1 ist. Verbunden mit der Einnahme von Tabletten führt dies in der Regel zur Abhängigkeit der verschiedenen Opiate. Die Behandlung Drogenabhängiger ist nicht in erster Linie eine medizinische, sondern eher eine erzieherische und gesellschaftliche Aufgabe. Der Mangel an Persönlichkeitsreife und oft auch das Fehlen einer beruflichen Ausbildung sind typische Merkmale vieler Drogenabhängiger. Sie müssen im Vordergrund der therapeutischen Bemühungen stehen.

Im direkten und offenen Gespräch mit anwesenden Klienten bot sich eine gute Gelegenheit, die Ausführungen des Leiters zu vertiefen. Kritische Fragen der Tagungsteilnehmer wurden freiheraus und unbeschönigt beantwortet.

Mit dem Lärchenheim wird in der Ostschweiz eine bedeutende Lücke in der Behandlungskette Drogenabhängiger geschlossen. Es wäre jedoch verfehlt, sich mit dieser erfreulichen Tatsache zufrieden zu geben. Das Drogenproblem wird mit dem Lärchenheim nicht gelöst, weitere Anstrengungen auf den Gebieten der Prävention und Behandlung sind dringend nötig.

W. von Känel, Gais

(Empfehlenswerter Buchhinweis: «5 Jahre Lärchenheim – Eine Dokumentation»)